

Maassen

214

8° Maassen 274

[Kammann]



*Amstutz*

<41004972280018

<41004972280018

Maassen 214

Mr. J. G. Leaman.

Hamburgische Nachricht;

---

Göttingische Anzeige;

---

Berlinische Beurtheilung

der  
Kreuzzüge des Philologen.

---

HORATIVI LIB. I. OD. XXVII.

*Vix illigatum te triformi*

*Pegasus expediet Chimaerae.*



---

Mitau, 1763.

6803806+2

HORATIVS AD MAECENATEM.

— — — Ibimus, ibimus

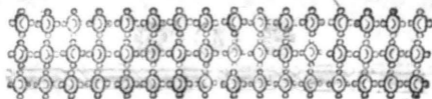
Vtcunq; praecedes, supremum  
Carpere iter comites parati.

Me nec *Chimerae*, spiritus igneae,  
Nec si resurgat centimanus Gyges,

— Diu ellet vnquam. Sic potenti  
Iustitiae placitumque Parcis.

Seu *Libra*, seu me *Scorpius* aspicit  
Formidolosus, pars violentior  
Natalis horae, seu tyrannus,  
Hesperiae *Capricornus* vndae;  
Vtrumque nostrum incredibili modo  
Consentit astrum. — — —





Die erste und vornehmste Absicht eines  
Scribenten ist, gedruckt; hierauf  
von hunderten gelesen: und endlich von drey  
oder vier recen sirt zu werden. Hierin be-  
steht die Geburt, der Lebenslauf und der  
Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den  
Druck zur Welt gebracht wird, ist einem  
Schriftsteller eben so natürlich als einem  
Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist.\*

Da der Ruhm des Ungläubetis mit dem  
Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt:  
so ist es leicht zu erachten, daß auch Verle-  
ger an dem Laufe, Gewinn und Betrüge  
des Schicksals mehr Trost finden, als an der  
Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, \*\* die  
da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die  
des Todes warten und grüben ihn wol aus  
dem Verborgenen, die sich fast freuen und

\* Joh. XVI. 21.    \*\* Hiob III.



fröhlich sind, wenn ihre mühselige Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs \* beyfallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführt, mit Abdiel, einem irrenden Ritter des verlorenen Paradieses, antworten können:

— — — there be, who faith  
 Prefer and piety to GOD, though then  
 To thee not visible, when I alone  
 \* Seem'd in thy world erroneous to dissent  
 From all. My sect thou seest; now learn  
 too late  
 How few sometimes may know, when  
 thousands err.

Es giebt noch Scribenten, denen \*\* es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungs-  
 verfasser gerichtet werden, oder von einem  
 Verfasser der Briefe, die sich selbst richten  
 und nach dem Schlummer ihres Bewußtseyns  
 das Jünglein der Gerechtigkeit stellen.

W

\* Pred. VII. 2.    \*\* 1 Kor. IV. 3, 5.



Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? \* — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unsern erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, — Städte und Felder; \*\* es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, gieng die Muse hin und sprach: da miß also sollte gehen, warum bin ich Autor worden? \*\*\* — — —

Der die Wolken lässet aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitzen im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Orten kommen

\* Elishu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

\*\* Druiden — Opfer — Drackel — Migrationen, und dreßsigjährige Kriege haben aufgehört. Der Christliche, allgemeine un' beständige Friede dieses Jahrs ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.

\*\*\* 1 Buch Mos. XXV. 22.



kommen läßt \* , antwortete Hiob aus einem  
 Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er  
 verurtheilt wird; \*\* aber sein Zorn war er-  
 grimmt über den Orthodoxen von Thema und  
 über die Theodiceen seiner zween Freunde.  
 Auch mich verdreust es, daß der Philolog  
 Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind  
 nicht klug; doch am meisten ärgern mich sei-  
 ne drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort  
 finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, kreuz-  
 ziehender Philolog! denn du verwirfst alles,  
 und du hast's angefangen, und nicht ich \*\*\*  
 — — Ja, du wirfst mit ihm die Wolken aus-  
 breiten, die fest stehen wie ein gegossen Spie-  
 gel; — denn wir werden nicht dahin reichen  
 vor Finsternis. Wer wird ihm erzählen, daß  
 ich rede? So jemand redt, der wird ver-  
 schlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht,  
 das in den Wolken helle leuchtet. Wenn  
 aber der Wind weht: so wird's klar. Von  
 Mitternacht kommt Gold † — —

Von

\* Jerem. X. 13. \*\* Ps. XXXVII. 33.

\*\*\* Elihu im Buch Hiob XXXIV. 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII. 18 = 22.



Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreier Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bruder und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach \*) mir so gleichgültig sind als Vermesung, Würmer, Schlangen und Eulen \*\* —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog zu leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynt zu verbergen: so wird er bekennen, daß er unweislich ge-redt von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreuzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wäsruchten Anmerkungen

\* 5 B. Mos. XXXIII. 9.

\*\* Hiob XVII. 14. XXX. 29.



benfetz. Alsdann wird er selbst die  
 drey Spitzen der Chaldäer seine Jemina,  
 den Einfall derer aus Reich Arabia seine  
 Kezia, und den grossen Wind aus der Wü-  
 sten seine Kerenhapuch heißen, sie den  
 schönen Weibern in allen Landen vorziehen,  
 und sich über das Erbtheil freuen, so das  
 Publicum gegenwärtiger Sammlung unter  
 thren Brüdern,

( — — per quos cecidere iusta

Morte Centauri, cecidit tremendae

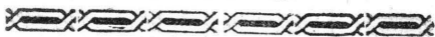
Flamma Chimaerae,)\*

anweisen wird.



\*Horat, Lib. IV, Od, 2.

Ham:



Hamburgische

**N a c h r i c h t**

aus dem

**Reiche der Gelehrsamkeit.**

Nach dem ein und sechzigsten Stücke des  
Jahrs 1762.

**A**n einem ungenannten Orte sind  
\* \* \*  
17 Bogen in 8. zum Vorschein  
gekommen, zu welchen das Papier  
sehr unnützlich angewandt ist \*. Sie  
sind betitelt: Kreuzzüge des Phi  
A 5 lo:

\* War es an der Verschwendung des  
Papieres zum Abdruck dieses Buches nicht  
genug? Musste das Papier noch zur Recen-  
sion desselben so unnützlich angewandt wer-  
den? Darum o Mensch, kannst du dich  
nicht entschuldigen, wer du bist, der da  
richtest; denn worinn du einen andern rich-  
test, verdammt du dich selbst, sintemal du  
eben dasselbe thust, das du richtest. Denn  
wir wissen, daß des Hamburgischen Kunst-  
richters Urtheil recht ist über die, so in  
bisherigen papierlosen Zeiten das Papier  
sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber  
o Mensch! der du richtest die, so Papier



Philologen, und haben einen Holzschnitt auf dem Titul, das der Unterschrift nach den Van vorstellt; aber nach der Muthmaßung des Herausgebers den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa abbilden soll. Wir pflichten dieser letzteren (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt und Barthaar dieses Bildes eben so viele niedliche Kreuzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Verwirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einerley Person mit dem Herrn Van sey, weil ihre Schreib- und Denkungsart einander so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vieler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchent-

unnützlich anwenden, und thust auch daselbe, daß du dem Urtheile des Publici ent-rinnen werdest?



wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnütze und unverständliche Aufsätze drucken lassen? Man muß den Herren von dieser Gattung \* nicht den mindesten Gefallen erwei-

\* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wol niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegra, der in einer Gratulationschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodorie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: *videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVS,*



erweisen; sie lohnen nur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder sie so lange damit hausiren gehen, bis sie einen gutwilligen Verleger finden, der sich zuletzt den Kopf zerkraken muß, wenn diese Werke, deren Verfasser das doppelte Herzeleid von ihren Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemishandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt leichtlich überwinden, als Ladens:

nisi quod non tam *arrociter* quodque abstinui à quibusdam *aenigmatiis* et *paradoxis*. Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn einem Hamburgischen Nachrichtensteller bey Lesung des Philologen eben so zu Nuthe wird, wie dem Kardinal Cajetanus, der zum Staupitz vom Vater Luther gesagt haben soll: Ego nolo amplius cum hac *bestia* loqui; habet enim *profundos oculos* et *mirabiles speculationes* in capite suo, das heißt: sein Gehirn ist so voll niedlicher Kreuzzüge als des großen Pans Haupt- und Barthaar.





Ladenhüter dastehen, oder in den Mas-  
culaturkasten \* fallen. Die Verfasser  
können sich in ihrer Einbildung gar  
wohl mit dem Nachruhm und dem Ge-  
schmack einer besseren Nachwelt schmei-  
cheln, wenn die gegenwärtige sie ver-  
achtet. \*\* Aber der Verleger (nämlich der  
sich fraßende Verleger der Hamb. Nachrichten  
aus dem Reiche der Gelehrsamkeit) nimmt  
lieber das Geld \*\*\* von der jetztleben-  
den, als eine Absignation auf die bessere  
Nachwelt. \*\*\*\* Weil Demosthenes ge-  
sagt, daß Handlung die Seele der Be-  
redsamkeit und auch der Schreibart ist:  
so muß, nach der Versicherung des Herrn  
Herausgebers, ein Autor, der Handlung  
liebt, keinem Kunstrichter noch Zei-  
tungschreiber ins Wort fallen, wenn  
er in seinen Handlungen ungestört  
bleiben will. Wir Zeitungschreiber  
haben also von dieser Gattung von Au-  
toren, die sich in ihrer Handlungsvollen  
Schreibart vertiefen, gar nichts zu be-  
sorgen,

\* Pred. Sal. II. 15 = 17.

\*\* Ebr. X. 32. 33. 1 Kor. IV. 9 = 13.

\*\*\* 1 Tim. VI. 10.

\*\*\*\* 1 Kor. V. 6.



sorgen, wenn wir unsern Lesern auch unter der Rose sagen, was wir von ihren Aufsätzen gedenken. Das wollen wir denn nun getrost! von den in Händen habenden zwölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst finden wir einen Versuch über eine akademische Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich Anfangs selbst für so problematisch ausgiebt, daß man keinem Leser zumuthen könne den Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll aber eine gute Lection \* für die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin seyn, daß

\* Obngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Beyfalle nicht viel bedeutende Aufsätze frönt; so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine andere Talente der Schreibart als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften wirklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.



das sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und  
der

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen avtophorischer Beispiele avtomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen beruht auf den Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf die gelehrte Freyheit Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu rathen hat, ehe er in den geänderten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meinungen, und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beyden einerley Sinn und einer-



der Sprache nicht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung von gelehrten Männern verlangt. Darauf folgen: Vermischte

len Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recensent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht; — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Wohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beispiele des Wizes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst des Philologen Meinung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir



mischte Anmerkungen über die Wort-  
fügung in der französischen Sprache.  
Hieben findet sich ein sauberer Holz-  
B schnitt,

doch noch nicht wissen, was eigentlich  
durch die meisten akademische Fragen und  
asiatische Auflösungen wirklich behauptet  
worden ist, und im kurzen behauptet werden  
wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist  
es aber wol nicht — entschuldigt sich der  
gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen  
Dunkelheit seines Geruchs ( der die Ge-  
sundheit und den Stolz des stoischen Wei-  
sen in Horazens Briefen lächerlich macht,  
*quum pituita molesta est,* ); mit der  
Nothwendigkeit einer dunkeln und unbe-  
stimmten Schreibart, wenn man kurz und  
bescheiden seyn will; mit der Versicherung,  
daß manchem Zeitungsversäßer seine Zeit,  
sein Wisz und seine Galle lieb sind; end-  
lich mit dem ehrbaren Einfall seine eigene  
dunkle und unbestimmte Anzeige zu wider-  
legen, damit das billige Publicum selbst  
vorher sehen möge, was der Philolog ge-  
schrieben, ehe man seine Kreuzzüge auf das  
Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers  
verurtheile, der unter andern Tugenden  
eines Profascribenten auch die Waschhaf-

schnitt, der einen nach Noten singenden großen Hahn vorstellt. Das dritte

tigkeit eines gelehrten Kräuterweibes in vorzüglicher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenscheinlich gemacht, den die Sprache eines unbekanntem Schriftstellers in die Meinungen eines gelehrten Zeitungsverfassers gehabt, und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte eiskalte Schreibart, womit er selbige angezeigt, theils umschrieben, theils in die Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser einerley Meynung und Absicht, eben denselben unbekanntem Schriftsteller auch zuschelten, durch eine deutliche, umständliche und handlungsvolle Recension lautbar macht. Vom Dienst des vergänglichen Wesens seufzt das Papier unter der Presse; — des Titels Holzschnitt weisagt; — Verleger in Gesellschaft seines Maculaturkastens erscheint, wie Priamus bey der geschleiften Leiche des Hektors, in dem traurigsten Anstande. — Gar sauber ihm nach Noten singt der große Hahn; aber der Haß des Recensenten an der Heiligkeit der Nicolaiten bricht wie eine Maschine in der Oper hervor. So lieb ihm das Papier ist; so



dritte Stück wird betitelt: Die Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der

B 2

Ver:

wenig Lust er auch an einer dunkeln und unbestimmten Beredsamkeit findt, unterläßt er gleichwol nicht die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind, bis auf den Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben, namhaft zu machen; ja ohngeachtet seiner unüberwindlichen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein *Philologus crucis* durch eine Verleugnung der Welt, (die im Argen liegt und Gräuel hoch empfiehlt) sagt er kurz und getrost, was ihm und manchem Zeitungsverfasser zu hoch ist, und nicht verstehen will noch kann — Voll Galle und mitleidigen Wizes überliefert er endlich den gemißhandelten Schriftsteller in die Hände unbarmherziger Wundärzte, die ihm die Medianader hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beispiel vom gegenseitigen Einflusse der Meynungen und Sprache in der zweiseitigen Recension einer einzigen Schrift, mit den bekannten Beobachtungen eines Tacitus und Luthers. Jener sagt: *Proprium id Tiberio fuit, scelera nuper reperta prisca verbis obtegero.* Dieser in der Vor

Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralität ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehan-

rede auf die Offenbarung: " Die Lehre  
 " von Werkheiligkeit muß die erste seyn  
 " wider das Evangelium, bleibt auch wol  
 " die letzte, ohne daß sie immer neue Leh-  
 " rer und andere Tamen kriegt ",  
 wodurch die Sprache nothwendig bereichert  
 und verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des  
 Sinnes. Unter den paradoxen Meynungen  
 die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet,  
 gehört auch folgendes hieher: Theologus  
*gloriae* (die Folgesätze dieser Realdefinition  
 liegen in der Grundsprache des neuen  
 Bundes) dicit malum bonum et bonum  
 malum; Theologus *crucis* dicit,  
 quod res est, weil der Glaube die Ehre,  
 die bey Gott allein ist, sucht und nicht  
 Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V.  
 41. 44.





handelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines beruffenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag diese Stelle geben: " Diese dichterische Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen, nach Maasgebung eines nachhaltigen Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. " Wo wir im Rathen glücklich sind, so sagt der Verfasser hiemit, daß Herrn Nicolai in seinen Litteraturbriefen die vorhingedachten Anmerkungen des Verfassers getadelt, und daß er sich in diesen Klagen gegen ihn verantworten wolle. \*

B 3

Nun

† Weder in der Nachschrift des hundert und achtzigsten Briefes die neueste Litteratur betreffend, noch in dem Klaggedichte

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einsprossung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaclardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend.

Wir

des Philologen findet man die geringste Spur von der geheimen Absicht, zu deren Errathung sich der Zeitungsschreiber Glück wünscht, dessen Gehirn hier eine ähnliche Verwirrung mit des Philologen Haarlocken abbildet. In dieser großen Verwirrung bringt er Berge und Flüsse, Olymp und Acheron, eine königliche Academie der Wissenschaften und den unschuldigen Verleger beliebter Briefe ins Spiel, um seiner Meinung nach einen guten Kopf witzig zu verlästern, der auf seinem Eigensinn beharrt, wie Horaz in der dritten Ode seines dritten Buchs abbildet

Inustum et tenacem propositi virum.



stament nicht so rein und gut sey als bey Profanscribenten. Es klingt aber sehr leichtfertig \* wenn er schreibt: "Wenn also die göttliche Schreibart auch das Ueberne, das Seichte, das Uenedle erwählt, um die Stärke und

" In:

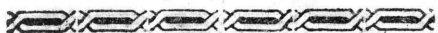
nichts behaupten, sondern den Cassius Severus nachahmen wollen, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque dicendi via *directa*, und von dem Aler behauptete, non infirmitate ingenii nec inscitia literarum transtulisse se ad id dicendi genus, sed *judicio et intellectu*. Sein Vorsatz, den er selbst bekennt, war es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die in einer so ernsthaften Sache als die hellenistische Sprache, welche ein Salmasius durch ein Funus berühmt gemacht, secundum hominem allerdings entscheiden, und folglich auch secundum excellentiam des Wohlstandes, Ablass verdienen.

\* Hab ich einer Leichtfertigkeit gebraucht, möchte der Philolog aus 2 Kor. I. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht also, sondern ihm lagen Pauli Worte und 1 Kor. I. 27. 28. im Sinn.



”Jugenduität aller Profanscribenten zu  
”beschämen, so gehören freylich erleuch-  
”tete, begeisterte, mit Eifersucht gewas-  
”nete Augen eines Freundes, eines  
”Vertrauten, eines Liebhabers dazu,  
”in solcher Verkleidung die Strahlen  
”himmlischer Herrlichkeit zu erken-  
”nen.” Weiter finden sich: Näsche-  
renen in die Dreßkammer eines Geist-  
lichen im Oberlande. Dreßkammer ist  
ein Provinzialwort in dem Lande des  
Verfassers, und bedeutet so viel als  
Sacristen. Die Näscherenen beziehen  
sich auf ein Werk, das unter dem Titel  
de la Nature zu Amsterdam 1761.  
herausgekommen, und aus demselben  
erzählt der Verfasser den Inhalt. Wir  
wissen aber gar nicht, was er damit  
haben will. In diesem Auszuge ist  
seine Schreibart gar zu handlungsvoll,  
daß wir den darunter versteckten Ver-  
stand nicht entdecken können. Es kommt  
aber noch mehr von gleichem Schlage,  
nämlich: Aesthaetica in nuce, eine  
Rhapsodie in kabbalistischer Prose.  
Der Verfasser sagt selbst: ” Sollte  
” diese Rhapsodie im Vorübergehen  
” von einem Leviten der neuesten Litter-

" ratur in Augenschein genommen wer-  
 " den; so weiß ich zum voraus, daß er  
 " sich segnen wird, wie der heilige Pe-  
 " trus vor dem großen leinenen Tuch  
 " an vier Zipfeln gebunden, darinnen  
 " er mit einem Blick gewahr ward und  
 " sahe vierfüßige Thiere und Gewürme  
 " und Vögel des Himmels. O nein;  
 " bessener Samariter! (so wird er der  
 " Philolog schelten in seinem Herzen) für  
 " Leser von orthodoxem Geschmack gehö-  
 " ren keine gemeine Ausdrücke noch un-  
 " reine Schüsseln." Hiernächst erscheinet  
 lateinisch Exercitium &c. ferner findet  
 man noch einige jugendliche Gelegen-  
 heitsgedichte, einen Aufsatz mit der  
 Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen  
 Versuch eines Registers über den ein-  
 zigen Buchstaben P. bey welchem wir  
 uns nicht aufhalten können, da wir  
 von diesem Wischmasch schon mehr als  
 zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden  
 setzen wir nur noch den Wunsch zum  
 Besten des Verfassers hinzu: O Me-  
 dici, Medici, mediam pertundite  
 venam.



Göttingische

Zeitung,

und

vorläufige Beantwortung der Frage:

Wo?

---

Nach dem acht und sechzigsten Stück des  
Jahres 1762.

Königsberg.

**H**ier sind ohne Vorsehung des  
Druckorts Kreuzzüge des Phi-  
lologen auf 240 \* Octavseiten  
herausgekommen. Der leichtsinnige  
Mißbrauch der biblischen Ausdrücke,  
hat einige Leser, die dies Buch vor  
uns zu Gesichte bekommen haben,  
glaubend gemacht, es sey gegen die  
Religion gerichtet: das ist es aber wohl  
nicht; \*\* sondern der Verfasser ist nur  
über:

\* Des Herrn Recensenten Exemplar ist ent-  
weder defect gewesen oder man muß 252.  
lesen, Vorrede oder Zueignungsschrift und  
Register nicht mit gerechnet.

\*\* Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch  
biblischer Ausdrücke kein Verbrechen ge-  
gen die Religion seyn?

überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle \* und unbestimmte Schreibart, bey der man nur sehen kan, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behauptete. Dabey nimmt er sich die Freyheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas gesagt haben möchten, das sie in den geänderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache

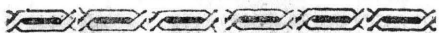
\* Deme *supercilio* nubem, plerumque  
modestus

Occupat *obscuri speciem* — —

Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Surenhusius zu seinem bekannten Concordienbuche.





che die Muttersprache Augustini gewesen sey, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Auspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und setzt in der Note: „hiebey kann „füglich zu Rathe gezogen werden *Ars „Punica, siue flos linguarum, „The Art of Punning, or the „Flower of Languages in seven- „ty - nine Rules for the far- „ther Improvement of Conver- „sation ad Help of Memory by „the Labour and Industry of „TUM PUN-SIBI. Ex am- „biguo dicta vel argutissima nutan- „tur; sed non semper in ioco, sed „etiam in gravitate versantur. — „Ingeniosi enim videtur vim verbi „in aliud atque ceteri accipiant, „posse dicere.*“ Cicero de Orat. Lib. 2. The second Edition 1719 8. Darauf redet er \*weidläufig von der  
der

\* Der Philolog redt nicht selbst, sondern führet weidläufig an, was Swift über das englische Wort nach seiner Art philosophirt.



der Bedeutung des englischen Wortes Punning, bloß um seiner Meinung nach wüthig beleidigen zu können, ohne daß man siehet \* wie das alles zu seiner punischen Absicht gehöre. Wer dieser unbekannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; \*\* er bemerkt selbst an einem † Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI. 24. stehet,

\* In fine videtur cujus toni, heist es nach einer alten musicalischen Regel. Darum richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren &c.

\*\* Bene scripsit, bene vixit, qui bene latuit.

† Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeinung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redt er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigene Worte sind folgende: " Aller Tadel der frechsten  
" Schriftsteller verliert seinen Stachel, so  
" bald man sich erinnert, daß der ehrlichste  
" und bescheidenste Rädelssführer eines We"



stehet, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: "Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einem bessern Nachwelt. Glückselig ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und Laufbahn sich in die Wolke jener Zeiten verliert, der die Welt nicht werth war." Die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt

ges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden müßte." Da gegenwärtiger Anzeige zufolge, der Philolog unter die tadelsüchtigen Schriftsteller gehört; so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädicat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelshörer zugeeignet werden.

gesezt sind, namhafft\* zu machen, un-  
terlassen wir, da wir bey den meisten  
doch noch nicht wissen, \*\* was eigent-  
lich der Kreuzziehende Philolog darin  
behaupten will \*\*\*. Vielleicht würde  
er

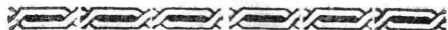
\* Deme *supercilio nubem*, plerumque  
modestus

Occupat obscuri speciem, *taciturnus*  
acerbi.

Horat.

\*\* Der Philolog bemerkt selbst an einem  
Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie je-  
nem Meister in Israel gehen würde, von  
dem Joh. III. 10. 20. geschrieben steht.

\*\*\* Der Herr Recensent hat es eigentlich  
und kurz genug schon bekannt, daß der  
Kreuzziehende Philolog seine Unzufrieden-  
heit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt  
überhaupt, und insonderheit mit einigen  
Gelehrten, welche ein handlungsvoller  
Schriftsteller *summa papauerum capita*  
nennt, in seinen fliegenden Blättern be-  
haupten wolle, nicht in vernünftigen Re-  
den menschlicher Weisheit, sondern mit  
dem Zeigefinger des starken Geistes,  
der die Welt straft um der Sünde willen,  
die im Finstern schleicht und den Mittag  
verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz



er es auch selbst nicht kurz sagen können, ausgenommen, er habe wichtig seyn wollen, und sich von etwas Galile\* entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem \*\* bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. \*\*\* Die Welt  
 C wird

in der Aufschrift seines Buches den Juden ein Uergerniß und den Griechen eine Thorheit?

\* Mir fällt hiebey ein, was Horaz in seiner *Ballade* an ein durch des Dichters Wiß beleidigtes Mädchen sagt:

*Fertur Prometheus addere Principi  
 Limo coactus particulam undique  
 Defectam et insani Leonis  
 Vim stomacho apposuisse nostro.*

\*\* Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders. Ap. Gesch. VIII. 34.

\*\*\* *Virtus, repulsae nescia fordidae  
 Intaminatis fulget honoribus;  
 Nec sumit aut ponit secures  
 Arbitrio popularis aurae.*

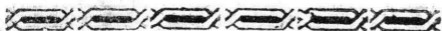


wird doch wol so billig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. \*

Virtus, recludens immeritis mori  
 Coelum, negata tentat iter via,  
 Coetusque vulgares et vdam  
 Spernit humum *fugiente penna.*  
 Est et *fideli tuta silentio.*  
 Merces. Vetabo, qui *Cereris* sacrum  
 Vulgarit *arcanae*, sub iisdem  
 Sit trabibus, fragilemque mecum  
 Soluat phaselum — —

Horat. Lib. III. od. 2.

\* Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines größeren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber send getrost, der in euch ist, ist größer denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.



## Beurtheilung

der

## Kreuzzüge des Philologen,

nach dem zwey hundert und vier und funfzigstem

Brieft die neueste Litteratur betreffend,

welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

Der Schatten eines blinden Wahrsagers  
im Horaz:

*O Laertiade! quicquid dicam, aut erit,  
aut non;*

*Diuinare etenim magnus mihi donat Apollo.*

3) **L**eichtigkeit und nachdrückliche  
Kürze sind die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten.

Die entgegenstehende Fehler auf beyden Seiten sind unangenehm. **N**)

Weitschweifigkeit erregt Langeweile und

Dunkelheit Unwillen. **F**) Noch über-

windet sich mancher die düstersten Irrs-

wege einer unterirdischen Höle durch-

zureisen, **W**) wenn er am Ende erha-

bene und wichtige Geheimnisse erfah-

ren kann. Wenn man aber von der

Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu

enträthseln, nichts als **E**infälle zur

Ausbeute hoffen darf, so bleibt der



Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläufigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und Kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Nenner oder Maasstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunststrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden, und weil selbige so wohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht; so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Profascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Brieffsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde,





de, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise laße dünken. Dies sind entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. Ardua res est, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Profascribenten zusammenziehen will, ardua res est *verustis* nouitatem dare; *nouis* auctoritatem; *obsole- tis* nitorem; *obscuris* lucem; *fastidi- tis* gratiam; *dubiis* fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meynung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Litteratur) preiswürdiger Profascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstrahlen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkerg jenseits den Alpen, (aber nicht den gar zu



dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müße. Vielleicht sieht man ein, daß dies Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdeßen eine gelehrte Person, (von deren geheimen Namen nur einige räthselhafte Mitlauter bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewissen Reihe von Lesern der neuesten Litteratur zutrauen kann: so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keinesweges zu verachten, wenn sie einem klugen Profascribenten vornämlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen (die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen) mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch; daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stufen der neuesten Litteratur durch



durch anmuthige Kleinigkeiten getauscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stufen deutscher Litteratur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

N) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Brieffsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrensätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohlstande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzeneien den



Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süße ist; weil alles was ihm nicht gut schmeckt, dumm heist und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch hab ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

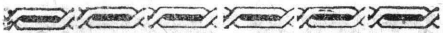
W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landstreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft



gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabnes und tiefes Geheimnis dem weisesten Könige genug gekostet hatte und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: **Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!**

V) Ungelesen? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Pralerey zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Characteristik im Mylord Shaftesbury! zur Folge haben.

U) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts und wird sie verdammen; denn sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer.



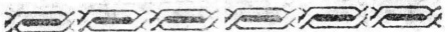
euere Häupter auf und lesset jenseits den Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung Seiner Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.

Das Mittel zwischen beyden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. T) Das Genie kennet nur seine eigene Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maasstabe an. S) Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen R) oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, Q) und weiß niemals das rechte Maasß der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. P) Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. O) Wo das Genie zufälliger Weise N) nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da druckt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weit



weitschweifig und verwirrt. M) Daher scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. P) Hingegen lehret uns der Geschmack R) unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stufen von Einsichten zu erfahren, die man ihnen zutrauen kann, und endlich im Durchschnitt denjenigen Ausdruck zu wählen, bey welchem der Geringste aus dieser Reihe nicht weniger, der Aufgeklärteste aber weit mehr mehr denkt, als geschrieben steht. J)

U) Die edle Zeit meiner Leser ist mir lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen als Bogen und Bogen als Theile zu schreiben. Daher nehm ich alles Dunkle und Leere vom Genie und Geschmack im System der neuesten Litteratur für vollwichtige Grundsätze an, die zeitig genug ihr Mene, Mene, Teckel, Upharsin, finden werden. Der Sprache des Brieffstellers gemäß muß seine Meynung also umgedrehet werden: "Das Mittel zwischen entgegenstehenden Extremitäten zu finden, ist ein Werk  
" des



” des Genies, und sich bey diesem gesunde-  
” nen Mittelmaas zu erhalten, ein Werk  
” des Geschmacks.” Die Gründe für die  
Richtigkeit dieser Lesart liegen in der Folge  
des Textes; und eben darum war nach-  
drückliche Kürze eine Frucht des Genies,  
Leichtigkeit aber eine Frucht des Geschmacks.  
Gehören Moden zu den Werken des Ge-  
nies oder Geschmacks? Warum unterschei-  
den sich selbige vornämlich durch entgegen-  
stehende Ausschweifung auf beyden Seiten?  
Eine gewisse Reihe von Lesern mag sich  
diese Frage selbst beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur seine  
Abhängigkeit und Schwäche, oder die  
Schranken seiner Gaben. Die Gleichung  
seiner Kräfte ist eine negative Größe.

X) Man kann eine gute und arge Men-  
nung von sich selbst haben, und nach einer  
wahren oder falschen Selbsterkenntnis die  
Fassungskraft anderer voraussetzen. Das  
Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber  
das Auge ein Schalk ist; so ist ja das Licht  
in uns, Finsternis.

Q) Wenn das Genie die Augen zu-  
schließt, so ahmt es hierinn vermuthlich je-  
nen Genies nach, die Jesaias in einem  
Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und  
ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom  
Nach-





Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose behten die Windsparren des Systems und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaas der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Schaam vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit so wol des natürlichen als gesetzlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

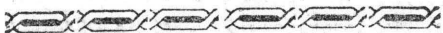
P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewissen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Ferserpunkt ihrer Einsichten durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks (der es seyn will, aber nicht ist) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maas der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere  
und

und größere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält: so geschieht es, daß eine gewisse Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfängt und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsternis hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterscheide mehrerer und größerer Reihen nebst der irrational Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewisse der Breite und Länge nach unbekante Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

☉) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinette des Genies und aus der Kanzellen des Geschmacks, womit sich ein Staatssecretair der neuesten Litteratur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimnis immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdfugel ein Werk der Schöpfung oder der Sünd

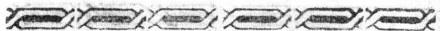


Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Funfzehn Ellen hoch gieng zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und funfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfs-  
hügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schaalen auf den Kern der Früchte schlüßten, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Gedult, wie Hannibal die Alpen mit Eßig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.



U) Durch die vorigen Bestimmungs-  
wörter allezeit und niemals ist der gegen-  
wärtige Nachdruck des Zufalls bey einem  
Genie aufgehoben worden. Der Satz wird  
also den zufälligen Leser näher angehen  
und so heißen müssen: „Wo das Genie  
„nicht mehr voraussetzt, als die Leser zu-  
„fälliger Weise wissen, da drückt es sich  
„(für sie) mit einer unnachahmlichen Leich-  
„tigkeit aus „ Oder auch: wo die Leser  
(nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen  
Stufen von Einsichten) zufälliger Weise  
weit mehr voraussetzen (oder hinzudenken)  
als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da  
drückt es sich (für den Geschmack der er-  
steren) mit einer unnachahmlichen Leichtig-  
keit aus; vermuthlich weil das Maas ih-  
rer Einsicht durch diese Paralaxin geschmei-  
chelt wird.

III) Lies: Wo es dieses (von einer Rei-  
he zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschrei-  
tet, wird es weitschweifig und verwirrt,  
und wo es von seinem Feuer verlassen wird,  
dunkel. — Auch ein Brabeyta muß sich  
in den Schranken der Leser halten und  
seinem Schriftsteller das Ziel verrücken,  
einer gewissen Reihe von Brüdern zu Gefal-  
len, welche nach eigener Wahl die niedrigsten  
und höchsten Stufen von Einsichten sich  
anmaast,



anmaast, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, *gratae placendi* vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Simmel, blau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

2) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zweifach, die Bösen von den höchsten Stufen herunter gefallen und die Guten auf den niedrigsten Stufen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahrsagendes Sprichwort Kinder mit einer gewissen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V. 22.) nicht namhaft machen kan: so giebt der Durchschnitt des doppelten Drackel-

D

spruchs



spruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Eberbar in einem Irzisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heist Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Würgengel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfsütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres freibgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwinder vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Kälbcr in der Wüsten, zu Dan und Bethaven, und nehmen zu wie die Mastkälber; oder verwandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in  
ein



ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras wiederkäuert. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die grossen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stufen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Ausöhnung des beleidigten Genies mit dem zweydeutigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weidet er unter den Rosen, bis der Tag fühle werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Rehe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheldebergen des Genies und Geschmacks. — —

R) Wer ist der Geschmack, des Stimme man gehorchen soll? Wie heist sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein parthenisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keinesweges; sondern Wir

Zeitverwandte der Briefsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glückliche Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathematischer Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und witzigen Anspielung das größte Geheimniß des Vortrages und der neuesten Litteratur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuversicht des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stufen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Meisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstosses seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII. 17, 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obliegen  
wie





wie im Triumph, oder unterliegen, wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singetanzes. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher: so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Besmächte eines Originals und ehebrecherischen Volcks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewisse Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Litteratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdert das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

J) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmacks durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Misverhältnis des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Raasgebung des Durchschnittes sollte der Geringsste eben wol an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig



und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, yeschweige der Ellipfi, gewachsen seyn sollte; und dies eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewisse Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr liest, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen und mit dem Del einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Lösung seines Ausdrucks wird der Kleinste im Reiche der neuesten Litteratur einige Stufen von Einsichten erhöht, der aber der Gröste seyn will, um einige Stufen der Einsichten erniedrigt werden, (Bauchgrimmen dem Schlemmer!) hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beyden Extremitäten



von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es war; aber „das Maas im Durchschnitt auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der Seelen in „seiner Hütten war ein Homer,“ — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zwerschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Panzer seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchem der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindt und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf belehene Leser gerichtet. Dem Gering-



sten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einsälle abgeschreckt und Nachwehen für den leichten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht: dann ist des Philologen Original ein Beispiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Ross verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Loths Weib, eine Salzsäule für jeden Sollenbrand sey, der sich unter den Morgensterne- nen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faulem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstraße verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles  
Ross



Koß weiter vom Wege abführen kann als ein gemeines, Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu seyn, die beste Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesündesten und stärksten Temperamente dahin rast und die schwächlichen verschont.

Ich habe ikt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde ein Original zu seyn verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsazes unter dem Titul: Sokratische Denkwürdigkeiten! erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblickende Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkle und Räthselhafte in der



Schreibart nicht so wol dem Verfasser als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beynahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser H), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen trefflichen Gedanken, der aber wie der Blick nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann, siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Birbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen, samt der Antwort, die ein Unbekanter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekante

kante giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. **S)** Er tadelt das Gesuchte, Allzuspruchreiche, Gekünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholtten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen **E)** die in der Verschwendung, mit welcher er sie ausstreuet, den Leser **D)** ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit **C)** bestünde.

**S)** Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hiemit auf nachstehende Kleinigkeiten: I. „*Wolken, ein Nachspiel sofratischer Denkwürdigkeiten cum notis variorum in usum Delphini*, mit einem



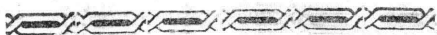
nem Motto aus dem Aristophanes. Ultona, 1761. 70 Seiten in klein Octav.

II. „Essais à la Mosaique,, mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCLXII. worinn „Lettre néologique et provinciale sur l' inoculation „du Bon-sens pour les Fous, pour les „Angeles et pour les Diables,, und „Glose „Philippique,, enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam, letztere Tyburnroad für ihren Geburtsort und belausen sich beyde auf 66 Seiten in klein Octav.

III. „Schriftsteller und Kunstrichter in „Lebensgröße von einem Leser geschildert, „der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen andern „Einfällen für den Herrn Verleger, der „von nichts wuste. Horat. Epod. 6. *Ami- „ca vis pastoribus.*,, Einen einzigen Octavbogen stark, der sich mit einem Märchen vom 1. May endigt.

IV. „Leser und Kunstrichter nach perspectivischen Ueibenmaasse,, mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Octavbogen stark und „im ersten Viertel des Brachscheines,, herausgekommen ist.





V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussetzen; gleichwol habe ich nicht unterlassen wollen der gegenwärtigen gelehrten Welt und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Tituls namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmlichten Commißbrodt) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebesbriefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Physik für Kinder geschrieben, angeflickt worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 197.

H) Der Schatten des Abälards schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte: so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darinn, daß er alle Verunzierungen des Geschmacks, die man in der  
Provinz

Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Styls ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflegerin der grossen Göttin Litteratura und des parisischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Rulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischen Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälards durch gar zu gerechte Berweise an seinen Ort, daß er wie ein Irrwisch von dem Geflatsch des Fuhrmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

P) Der verliebte Coridon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedancken also zu:

Mecum una in syluis imitabere PANA  
 canendo.

PAN primus calamos cera coniungere  
 plures

Instituit - - -

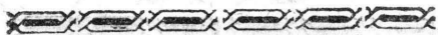
Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da  
 er den Geruch seiner Kleider roch, und  
 sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns  
 „ist wie ein Geruch eines Feldes, das der  
 „Herr gesegnet hat.“ — Unterdessen der  
 Leser aus einer gewissen Reihe in Ohn-  
 macht sinkt, hat der Leser unter der Ro-  
 se die schönste Gelegenheit zu triumphiren  
 und der Muse des Philologen ins Ohr zu  
 sagen: „Deiner Kleider Geruch ist wie der  
 „Geruch Libanon. Meine Schwester, liebe  
 „Braut, du bist ein verschlossener Garten,  
 „eine verschlossene Quelle, ein versiegelter  
 „Born. Dein Gewächs ist wie ein Lust-  
 „garten von Granatäpfeln mit edeln Früchten,  
 „Cypren und Narden, Narden und Saffran,  
 „Calmus und Cynamen mit allerley Bäu-  
 „men des Wehrauchs, Myrthen und Aloes,  
 „und allen besten Wurzeln — „Auch Du  
 „liebst Gerechtigkeit und giebst das Freu-  
 „denöl; auch Deine Kleider sind eitel  
 „Myrthen, Aloes und Kezia, wenn Du  
 „aus elfenbeinen Pallästen daher trittst in  
 „Deiner schönen Pracht. —

E) Diese Leichtigkeit muß allerdings ge-  
 sucht werden, wenn man sie finden will.  
 Eine ungesuchte Leichtigkeit gehört leider  
 auch zu den mitwirkenden Ursachen der  
 neuesten Litteratur, und es fehlt an Schrift-  
 stellern

stellern nicht, deren vornehmstes Verdienst in der Schande ihres Geschmacks besteht. Unser Bellerophon versteht aber vermuthlich eine solche Leichtigkeit, die eine Folge einer ausgesuchten Arbeit ist, und durch das bloße Phänomen oder den Augenschein der ungesuchten Leichtigkeit den Leser täuscht. Nach eben diesen Gesetzen werden gleiche Absichten für das Vergnügen und den Nutzen der Leser durch das Meteor einer weithergehobten Zusammensetzung erreicht werden können. Der Ekel für die Maske eines Grosssprechers, der sein Maul anderthalb Schuh weit von einander reißt, erhöht die Freude über den Anblick eines kleinen Scherzes, dem dieser sesquipedaalische Mund zum Fenster dient uns durch dasselbe wie ein holdseliger Liebesgott anzulächeln — Bey allen den Schmeichelern, die der Brieffsteller mit offenen Augen dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zur Last legt, sieht er den Philologen für ein sehr unersahnes Kind im Wesen des Styls an, weil er für nöthig findet ihn noch die ersten Buchstaben des Geschmacks in Redeverzierungen zu lehren, ohne zu argwohnen, daß einerley Speereyen so wol zur Galanterie als Arzeneykunst in verschiedenem Maasse dienen kann.

Junge



Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreuzzüge die wolgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige Beglerde gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am Beispiel des Philologen spiegeln, der durch eine feine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Seuche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der Medianader am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens. B) Der Verfasser hat sich einmal in seinen A) abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abbringen. Lesen Sie Beykommendes, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt) das er ich weis nicht warum? Kreuzzüge des Philologen nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. A)

B) Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies,  
 E wenn



wenn es ernsthaft ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audiuere, Lyce, DI mea vota; DI

Audiuere, Lyce: fis anus — — —

U) In dem bekannten Gespräche vom Verfall der Beredsamkeit wird ein alter Römer also redend eingeführt: *si omissio optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae, eligenda sit forma dicendi, malim hercule C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem, quam calamitros — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel hirta toga induere — — — Equidem non negauerim Cassium Severum quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparetur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librotum suorum plus vis habeat quam sanguinis, Primus enim contempto ordine rerum, omissa modestia ac pudore verborum, ipsis etiam, quibus utitur, armis incompressus et studio ferendi plerumque detectus non pugnat sed rixatur. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et varietate*  
 crudi-



eruditionis et lepore urbanitatis et ipsarum virium robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper nominare et velut in aciem educere sustinuit. — —

U) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden; so wird das übrig gebliebene ~~warum~~ sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der faudermelsche Titul dieses flüchtigen Aufsätze scheint sich auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindliche Labyrinth und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preassens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren Ursprung zu verdanken haben. Vsu enim illis receptum erat, vbi que in Prussia in collibus editioribus prope arces nobiliores figuram quandam labyrintheam et intricatam terrae insculpere, quam Hierosolimam vocabant. Hanc ipsi vel serui ipsorum coram eis hilaritatis ergo post pocula et crapulas



las percurrebant et hoc pacto religio-  
ne se suos putabant, si pro defensione  
vera Hierusalem a Saracenis oppressae  
*fictam ludibundi percurrebant.*

Der Verfasser sagt in der Vor-  
rede: „Man überwindet leicht das  
„doppelte Herzeleid von einer gewissen  
„Reihe seine Zeitverwandten nicht  
„verstanden und dafür gemishandelt  
„zu werden durch den Geschmack an  
„den Kräften einer neueren Littera-  
„tur.“ Genug für uns Zeitverwand-  
te der neuesten Litteratur. Mit dem  
Uebrigen dieser Zueignungsschrift mag  
eine jüngere und ärgere Familie von  
Lesern zusehen, wie sie zurechte kommt.  
Vielleicht findet sie mehr Geschmack an  
dem Durchschnitt eines Prosascribenten,  
bey welchem der Geringste aus unse-  
rer Reihe von Lesern nicht wenig  
grillenhafte Einfälle und witzige An-  
spielungen zu schmecken bekommt,  
dem Aufgeklärtesten aber ein so  
weitläufiger Commentarius übrig  
gelassen wird, daß der gesündeste Ma-  
gen vor Ungeduld zu verdauen rasend  
werden möchte. Weil der Verstand  
dem





dem Gedächtnisse unter die Arme greift: so ist es am nöthigsten das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was die Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen ein paar Zeilen als Schnupftücher der neueren Pyrrha, \* dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen.

„Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber „über die vornehmsten Tugenden der wieder aufgelegten Stücke mit nachdrücklicher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich mit der Kohle den Grundriß derjenigen Vorurtheile entwerfen, womit das polemische oder martialische Metall dieser ganzen Sammlung, und insbesondere der Bergkrystall, zu dessen Einfassung alle übrige Blätter dienen

E 3

\* — — Miseri, quibus

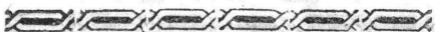
Intentata nites! Me tabula facer

Votiva paries indicat vuida

Suspendisse potenti

Vestimenta maris DEO.

Horat. Lib. I. Od. 5.



„nen, geschätzt werden wird. Meine  
„Absicht ist die gemeinschaftliche Sa-  
„che aller Dichter, welche die Empfin-  
„dungen der langen Weile und das  
„Bergnügen selbige ihren Lesern zu  
„verkürzen in ihrer Gewalt haben,  
„Anstatt der Illusion systematischer  
„Gründlichkeit, die jedes Compens-  
„dium der neuesten Scholastiker auf  
„dem Titulblatt verspricht, habe ich  
„die Illusion der witzigen Einfälle  
„vorgezogen, und nicht nur Possen im  
„beliebtem Formate zum Druck beför-  
„dert, sondern auch alle die Taschen-  
„spielerkünste treulich nachgeahmt,  
„womit man selbige dem herrschenden  
„Geschmack angenehm und ehrwürdig  
„zu machen sucht. Insbesondere ist die  
„ästhetische Heuchelen eines berühmten  
„Feldherren in seinen Feldzügen gegen  
„die rothen Juden der beste Zeitvertreib  
„eines Schriftstellers auf dem Siech-  
„bette. „

An einem andern Orte sagt der  
Herausgeber: „Gleichwie die Bür-  
„ger zu Gibeon die Kunstrichter  
„der Kananiter durch hart und  
„schimmlicht Commißbrodt hintergien-  
„gen; eben so hat der Rhapsodist ver-  
mittelst



„mitteltst der kabbalistischen Prose ein  
„Mergerniß geben und heben wollen,  
„mit dem Schimmel des Wizes,  
„der Satyre, der Metapher, und mit  
„der harten Rinde heiliger und profa:  
„ner Drackel, lateinischer und engli:  
„scher Brocken einige Vorthteile (nicht  
„der Rede werth!) zu erschleichen ge:  
„wust. „ So denn folgt ein Dilem:  
ma des Geschmacks, das auf benden  
Seiten trifft wie das alte Sprüchlein  
sich auf eine Hechtleber paßt: Reim  
dich oder ich freß dich.

Bei der Menge solcher ungerein:  
ten Grillen, die ein aufgeklärter Kunst:  
richter auf allen Seiten antrifft, muß  
er von den Verfasser nothwendig arg:  
wohnen, daß er entweder seinen  
guten Leser für einen träumenden Ho:  
mer ansehe, oder mit offenen Augen  
abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses  
seltsame Bändchen vielleicht mit Un:  
willen wegwerfen wird, weil es ihr  
an Geduld fehlt den Durchschnitt der  
Schreibart mit einem breiten Saume  
voraus: und fortgesetzter Ideen aus:  
zufüllen

zufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neueren Litteratur anpreisen; denn ein unparthenischer Kunstrichter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewisse Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem ekeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsätze über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Modewahrheiten: aufnimmt,“ S. Kreuzg. des Philol. S. 11, 12.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freiheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angeflückte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht

nicht ganz von ungefähr angeführt hat. Dieser Aufsatz ist voll von feinen Gedanken und sehr losen Anmerkungen, die sich der Leser bey alberner Erblickung des Holzschnittes, den der Verfasser mit einer Frage des Ulysses aus dem Horaz bebrämt hat, leicht vorstellen kann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist „ S. die Kreuzz. S. 25, 26.

Eben das. S. 40 — — „Einmal „aber in Jahrhunderten geschieht es, „daß ein Geschenk der Pallas, ein „Menschenbild, vom Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffentlichen Schatz „einer Sprache mit Weisheit, wie ein „Sully, zu verwalten; oder mit Klugheit, wie ein Colbert zu vermehren „

Das Spielende, Gesuchte und Gefünstelte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen, muß man wissen, daß der Verfasser anfänglich das Geld mit der Sprache vergleiche. Daher begreift man, warum er den Geschmack, welcher den Vorrath einer



Sprache wol zu brauchen weiß, mit Gully, und das Genie, das mit neuen Wörtern zu Unfall kommt, mit Colbert endlich vergleichen könnte.

Das Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik und die vorhergehenden Magi aus dem Morgenlande zu Bethlehem! enthalten weit mehr merkwürdiges als geschrieben steht ausser einem seltsamen Urtheil des Raphael Gregoso, von welchem der Verfasser ohne Gründe anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: *Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, vt vix possit intelligi et si haberem eum in manibus, eum per capillos interrogarem.*

Sodenn folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: *L' inoculation du bon sens*, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem  
Send:



Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was verstehet man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titul jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man was im Lateinischen *Trifolium* bedeutet, und weil in den beyden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist: so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrten unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beyden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewissen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des Neuen Testaments, und bestehet in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleich:

Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regiomont. *Observationes sacrae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen in wie weit der drolligte Einfall über das **Beywort** des Tituls gerade oder ungerade seyn mag. „Sie verweisen, schreibt er — — — „Nein! „ S. Kreuzj. des Philologen S. 99, 100.

Der zweite Brief enthält nur wichtige Lustsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechische Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem schenen Leibpferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchelchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn





wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte eher „Johann Adams anatomische Tabellen für einen Dietrich zum Gnoothiseavton ansehen als in unsern „historischen Skeletten die Kunst zu „reden und zu handeln suchen. „Das Blumenstück der Geschichte im „Garten der neuesten Litteratur ist mir „daher bisweilen (nicht wie ein, sondern) wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag — „und siehe! sie waren sehr verdorret — (Bishierher war der erträgliche Einfall noch sinnreich und spielend, aber an statt eines Holla! fällt der Verfasser in den Ton der lieben Rabala.) „Niemand als ein Prophet (wofür mancher Zeitungsverfasser keinen Verfasser der Briefe wol erkennen wird) „kann von diesen Beinen „weissagen, daß Adern und Fleisch „darauf wachsen, und Haut sie beziehe. Noch ist kein Odem in ihnen, „bis der Prophet zum Winde weis sagt, und des Herren Wort zum Winde spricht, — Was der Irwisch

wisch Ezech. XXXVII. wohl werth, daß ihn der Verfasser so weit nachgelaufen?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein Urtheil des punischen Geschmacks, das dem Verfasser vielleicht einmal bey einer Schaale Bischoff über des Hrn. Z. Michaelis Schriften aufgestiegen seyn mag, wie Plautus sagt: *Vinum luctator dolosus est.* Ob die Mauern eines jeden Systems durch einen levizitischen Posaunenhall und Feldgeschrey einfallen, und ob der Geschmack des hellenistischen Briefstellers das Muster seines Sophisten erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Kriegswesen betreffend auskramte, ist meines Amtes, hier nicht zu untersuchen. Unterdessen kann man zur Steuer der Wahrheit endlich wol sagen, daß er die Parrhesie seiner Meinungen in der Sprache einer jungfräulichen Zierlichkeit so zu errathen und so zu verstehen giebt, daß er mit der Galathe keinen Apfel wirft ohne den Leser zugleich an

NOS

— — nos praelia *virginum*

Sectis in iuuenes vnguibus *acrium*  
 in nachdrücklicher Kürze zu erinnern.  
 Ein System behaupten und aufführen  
 ist seiner Auslegung nach, ein eben so  
 poetisches Meisterstück als *saxa mo-  
 uere sono testudinis*. Daher hat er  
 seinen Gründen ein so räthselhaftes,  
 allegorisches und spielendes Ansehen  
 geben wollen, daß der beobachtende  
 Geschmack darüber stumpf wird,  
 hingegen der nachdenkende Ge-  
 schmack in der Paraphrasi die Stim-  
 me des Predigers vernimmt. Nicht  
 nur der öffentliche Wohlstand, son-  
 dern die Weisheit selbst billigt die  
 Vorsicht des Genies einer gewissen  
 Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen,  
 die ihre Dächer zu Kanzeln macht,  
 und durch Parabeln, die nach der  
 Aristokratie der Musen schmecken,  
 den Despotismum des Apolls zu  
 zerstören, der in demonstrativischen  
 Beweisen, Gründen und Schlüssen  
 Wahrheit und Freiheit fesselt.

Abermal hebt an seinen Spruch der Sohn  
 Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen,  
 der

der die Erkenntnis hat des Geschmacks, der die Leiter des Durchschnitts sieht und dem die Augen geöffnet werden, wenn B. der Bruder Z. Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend, und fährt fort und sagt: Was sind Näscheren, in die Dreßkammer eines Geistlichen? Um diesen lauderwelschen Titel zu verstehen, darf man nur lesen, und nicht mehr als geschrieben steht, wie nämlich in einer gewissen Provinz Dreßkammer so viel als Sacristen bedeute, und daß ein gewisser Geistlicher, (dessen Name in gewissen Briefen gewisser *virorum obscurorum* ausgelassen ist,) von des Verfassers Bekanntschaft gewisse Näscheren in die Visitenzimmer geschrieben. Nun klärt sich der Familienscherz wie ein Sapphir auf. Da der Clericus seine erbauliche Näscheren in die Visitenzimmer hinein spielen will: so wagt sich unser Laye zur Vergeltung mit seinen Quacksalberren in die Sacristen und hält Sr. WohlEhrwürden über das bekannte Buch de la Nature eine Gardinenspredigt. — Da wir selbst den Feinden des Genfer Weltweisen den Ton angeben

geben haben, in dem man über die neue Zeloise in Deutschland sein Urtheil auslassen soll: so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt aus einer französischen Sittenschrift eine so lange Note anzuführen, bloß um den Anstand unsers Geschmacks durch die Grundsuppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu verexeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Psifferlingen, blühenden Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Ausonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam

F sam



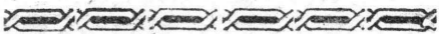
sam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GÖTT der Nazarener den Missethättern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damians in die Mitte gestellt hat: ebenso sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten zu lesen anfing, zumuthen darf im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubulen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nochzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aussatze seiner neuesten Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit  
gleich der Sonne herrscht, das ist  
Tag.“



„Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen  
 „gen so viel als Sand am Ufer der  
 „neuesten Litteratur; hiernächst ein  
 „klein Licht, das jenes ganze Sonnen-  
 „system am Glanz übertrifft: das ist  
 „eine Nacht, in die sich Poeten und  
 „Diebe verlieben — Da wird denn  
 „kommen der HERR, mein GOTT,  
 „und alle Heiligen mit Dir. Zu der  
 „Zeit wird kein Licht seyn, sondern  
 „Kälte und Frost; und wird ein Tag  
 „seyn, weder Tag noch Nacht, und  
 „um den Abend wirds licht seyn, wie  
 „Zacharias im letzten sagt. Zu der  
 „Zeit wird auch die Rüstung der Kos-  
 „se heilig, und die Kessel gleich seyn  
 „wie die Becken vor dem Altar; denn  
 „es werden alle Kessel heilig seyn, drin-  
 „nen zu kochen, und wird kein Kanani-  
 „ter mehr seyn im Hause des HERRN  
 „Zebaoth zu der Zeit,“

Vom Zustande der Wissenschaften  
 hegt der Verfasser in unserm Jahr-  
 hunderte paradoxe Meinungen. Nach-  
 dem er die mystische Poesie mit der  
 dogmatischen Mythologie verglichen,  
 schreyt er auf dem Speer seiner Lab-



balistischen Entzückung also aus:  
 „Laugt unsere Dichtkunst und The:  
 „tic nicht; so wird unsere Historie noch  
 „magerer als Pharaons Kühe ausse:  
 „hen; doch Seemährchen und  
 „Hofzeitungen ersetzen den Mangel  
 „unserer Geschichtschreiber. An Phi:  
 „losophie lohnt es gar die Mühe nicht  
 „zu denken: desto mehr systematische  
 „Kalender! mehr als Spinnweben  
 „in einem verstorren Schlosse. Jeder  
 „Tagedieb, der Küchenlatein  
 „und Schweizerdeutsch mit genauer  
 „Noth versteht, dessen Name aber  
 „mit der ganzen Zahl III. oder der  
 „halben des akademischen Thieres,  
 (vermuthlich Magister oder Doctor.  
 Mit welchen Schweinsborsten wird  
 hier der Zobelpinsel der kabbalisti:  
 schen Schreibart und ein Haasenhaar  
 chinesischer Maleren nachgeahmt!)  
 „gestempelt ist, demonstirt Lügen  
 u. s. w.

Der Rest bestehet aus einer latei:  
 nischen Schulübung und einigen deuts:  
 schen Gedichten, die jugendlich,  
 aber leider! Gelegenheitsgedichte  
sind.



find. Das Denkmal eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter macht den Beschluß nebst dem Versuche eines Registers, das nicht ganz misfallen wird.

Ich glaube, eine gewisse Reihe von Lesern wird mit mir einstimmen, daß der Verfasser nach dem Maas seines Genies alle Fehler desselben selbst aufdecke, diejenige Seite ausgenommen, welche den Geschmack der ältesten und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

Vacca sit an taurus, non est cognoscere promptum;

Pars prior apparet, *posteriora* latent.

Was für ein Unterscheid zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titul zu Schriftstellern rechtfertigen können als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem

dem



dem Frauenzimmer bey ihrem Nach-  
tische andichtet. Aber freylich so lan-  
ge unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn  
Beharrt, so hat ein Antipode ihres Ge-  
schmacks die schönste Gelegenheit zu  
triumphiren. \*

\* Siehe: die Schrift hat verkündigt das,  
wie ein Tod den andern fraß;  
ein J! aus dem Tod ist worden.

Allein!

E n d e.

---

## ERRATA.

S. 19. Z. 13. lies: durch eine Verleugnung  
der Welt — — — versteht, sagt er u. s. w.

S. 26. Z. 9, 10. lies: er den Philologen u.  
s. w.

S. 68. Z. 2. für suos lies: solutos.

Von eben dieser S. 68. bis zu Ende sind außer  
einigen leichten Versezungen die Noten der  
Berlinischen Beurtheilung mit dem Texte  
des Herausgebers, so zufälliger Weise durch  
einander geflossen, daß alles unkenntlich  
ist und einer ehrvergessenen Verbesserung  
ähnlicher aussieht als der verstümmelten  
Kritik eines nicht fabelhaften Centaurs.

THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON

FROM THE FIRST SETTLEMENT TO THE PRESENT

BY

JOHN HUTCHINGS

OF THE BOSTON BAR

IN TWO VOLUMES

VOLUME THE FIRST

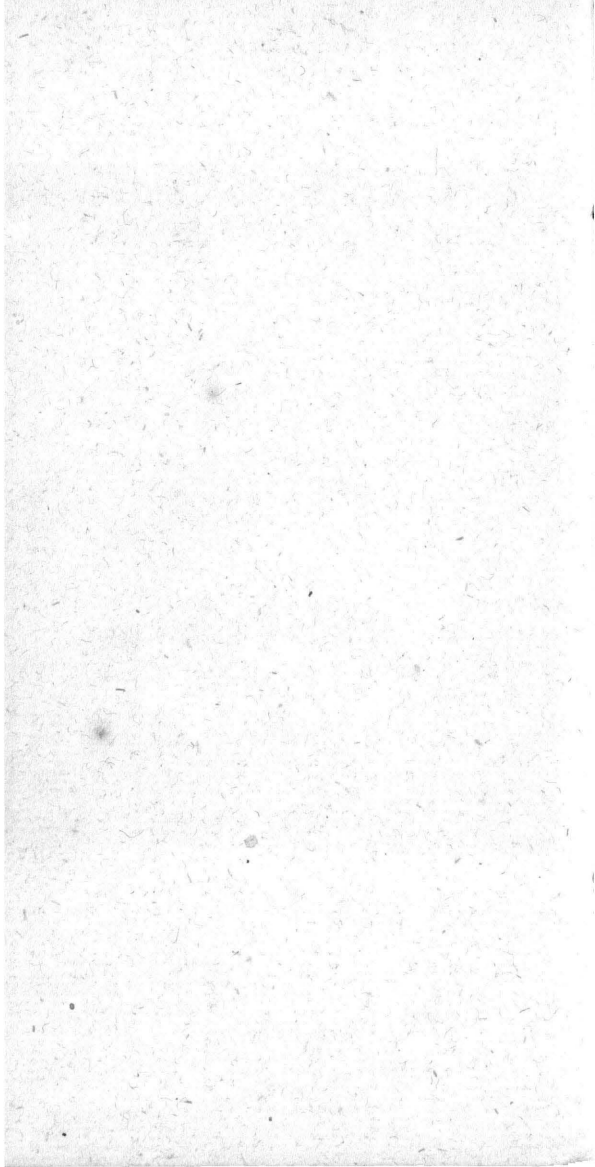
BOSTON

AT THE PRESS OF

WELLS AND GARDNER

1858





11 86

2  
7/12

MUENCHEN



SCHENKUNG  
CG.v.MAASSEN



H  
q  
n  
c  
n  
B  
d